Vollständiges Wörterbuch

der



aller Nationen.

Eine gedrängte Zusammenstellung des Wissenswürdigsten aus der Fabel- und Götter-Lehre aller Völker der alten und neuen Welt.

Von

Dr. W. Vollmer.

Einem Bande mit einem englischen Stahlstich und 129 Tafeln

Stuttgart,
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1836.

Vorrede.

Schon lange mit dem Gedanken beschäftigt, ein umfassendes, mythologisches Werk in der Form eines Wörterbuches auszuarbeiten, das die Vorzüge der für die einzelnen Zweige der Mythologie erschienenen Lexica in sich vereine (denn es gibt meines Wissens bis jetzt noch keines, das alle Mythologien aufgenommen hat), ward ich endlich durch die sich immer mehr häufenden Materialien bestimmt, zur Ausführung zu schreiten, die Riesenarbeit zu beginnen, und mit möglichstem Muthe und hinlänglicher Ausdauer — bei keinem Geschäfte wohl mehr, als bei diesem, nöthig — durchzuführen.

Es war mir bereits auf eine höchst glückliche Weise vorgearbeitet, indem eine Reihe von Wörterbüchern vorhanden ist; so besitze ich namentlich davon:

> Benjamin Hederichs gründliches Lexicon mythologicum, worinne sowohl die fabelhafte als wahrscheinliche und eigentliche Historie der alten und bekannten römischen und griechischen Götter und Helden dargestellt. Leipzig, 1724. 1 Bd. 8.

Ein schätzbares altes Werk, dessen Titel wirklich nicht zu viel verspricht, wenn es ein gründliches Wörterbuch genannt wird. Aus diesem entstand:

> Neues mythologisches Wörterbuch nach den neuesten Berichtigungen für studirende Jünglinge und angehende Künstler, zusammengetragen von Paul Fr. Achat Nitsch, Pfarrer zu Wündsch. Leipzig, 1793. 1 Bd. 8.

— ich sage entstand, denn man erkennt die Zugrundelegung des vorigen aus einer Menge der kleineren Artikel, welche fast ganz wört-

num., Rasche lexicon num., Freret Histoire, St. Croix, Kanne, Heyne, Creuzer, Böttiger rc. rc. Bei denjenigen Schriftstellern, von denen nur eine Ausgabe vorhanden ist, läßt sich (obwohl auch schwer) die Sache entschuldigen; wer bürgt auch hier dem Verfasser, daß nicht über lang oder kurz eine neue Auflage gemacht wird? gar nicht zu vertheidigen ist aber dieß Verfahren bei den Classikern, denn von diesen sind bereits eine Unzahl von Ausgaben vorhanden, und es werden täglich neue geliefert. Diese Art zu citiren zwingt den, der nachschlagen will, sich dieselbe Ausgabe anzuschaffen, die der Verfasser besitzt; oft aber ist diese nicht einmal angegeben — z. B. bei dem Artikel Amazonen ist als Gewährsmann angeführt: Herodot VIII. p. 330, und Diodor IV. p. 140. Das p. kann hier nicht Paragraph bedeuten, denn Herodot hat in keinem Buche 330 §§., und Diodor im vierten Buche nur 85; doch ist die Zahl 140 als Pagina verdächtig, indem mir wenigstens keine Ausgabe bekannt ist, in welcher das vierte Buch des Diodor nicht viel höhere Seitenzahlen als 140 hätte. Wären alle Ausgaben desselben Buches gedruckt, wie die Hallische Bibel, Männchen auf Männchen gesetzt, d. h. so, daß auf derselben Seite einer jeden Ausgabe immer genau dasselbe steht, so dürfte man so citiren; doch in der jetzigen Lage der Dinge sind diese Citate fast unbrauchbar.

Die Rechtschreibung der Namen betreffend, so ist sehr störend die häufige Verwechselung ähnlicher Namen, wie z. B. Tethys mit Thetis — ein Fehler, der sich unzählige Male wiederholt; beide Personen sind aber durchaus von einander unterschieden, da die erste die Gemahlin des Okeanos, die andere aber die Gemahlin des Peleus, da die eine die Mutter der 3000 Okeaniden, die andere aber die Mutter des Achilles ist. Solche Verwechselung fordert schon einen geübten, in dem Fache der Mythologie bewanderten Leser, wenn sie nicht verwirren soll.

Weniger störend, wenn gleich immer fehlerhaft, ist das Verwechseln der römischen und griechischen Schreibart; so schreibe ich, wie auch Nitsch im Text, die griechischen Namen durchgängig mit einem K, statt des spätern römischen C. Nitsch aber begeht die sonderbare Inconsequenz, den Artikel-Titel stets mit dem C zu schreiben; wenn man nun Klytämnestra oder Kneph rc. nicht unter K findet, nun so sucht man sie unter C — so viel weiß allenfalls ein

Jeder; aber wenn man Lykaon, Alkander, Harpokrates immerfort wie hier geschrieben findet, und man sucht den Artikel an dieser Stelle vergeblich, so kommt man nicht so leicht auf den Gedanken, daß man unter Lycaon, Alcander, Harpocrates suchen müsse. Ist die Sünde auch nicht groß, so ist es doch in jedem Fall eine Sünde, und ich bitte meine Leser für ähnliche Fehler — welche denn doch auch bei dem besten Willen dem Schreiber wie dem Corrector entschlüpfen können — im Voraus um Verzeihung.

Ich gehe zu den andern Lexikographen in diesem Fache über, und führe unter den Hülfsmitteln, deren ich mich bediente, noch an:

> Thomas Brougthon's historisches Lexikon aller Religionen seit der Schöpfung der Welt bis auf gegenwärtige Zeit, worinnen die heidnischen, jüdischen, christlichen und gottesdienstlichen Lehrbegriffe, Ceremonien, Gebräuche, Oerter, Personen und Schriften, nebst ihren Schicksalen, beschrieben worden sind, aus den besten Schriftstellern zusammengetragen. Dresden und Leipzig, 1756.

Hätte der Verfasser in den letzten Worten seines Titels die Wahrheit gesagt, so gäbe es wahrscheinlich kein trefflicheres Werk als dieses, denn die besten Schriftsteller waren anno 1756 gerade die nämlichen, wie anno 1835, d. h. die Alten; sie lagen der Zeit, über welche wir zu berichten haben, am nächsten, lebten zum Theil in ihr selbst, und konnten uns die getreuesten Nachrichten hinterlassen — was die neueren gethan, wenn sie nicht getreu nacherzählten, ist nicht immer das Beste, es laufen gar zu viel Träumereien und philosophische Schwindeleien mit unter (mögen mir die wahren Philosophen diesen Ausdruck vergeben); — allein dem ist nicht so, der Verfasser Brougthon hat nicht aus den sichersten Quellen geschöpft, er ist mit den Schriftstellern, welche er zu Rathe zog, in eine zahllose Masse von Irrthümern verfallen, daher man dieses Buch nur wenig benützen kann; doch sind manche schätzbare Nachrichten aus zum Theil verschwundenen Büchern dort aufbewahrt. An dem Styl muß man sich nicht stoßen. Brougthon findet in Allem, was nicht Christlich ist, etwas Lächerliches, Verbrecherisches, Betrügerisches ꝛc. — die armen Leute vor Christi Geburt kannten ja nichts Besseres; man muß sie darum, daß ihnen die reinere Religion nicht zu Theil ward, nicht gleich dem Teufel übergeben.

Kurzgefaßtes mythologisches Wörterbuch, welches nebst der heidnischen Götterlehre die Bildungen der Tugenden und Laster, Jahreszeiten, Monate, Welttheile, Künste und Wissenschaften in alphabetischer Ordnung vorträgt. Ohne Verfasser. Berlin, 1752. 8.

Ein ziemlich schwaches Product, ohne Citat auch nur eines Gewährsmannes. Als Kritik stehe ein einziger Satz hier:

„Apis. Dieses war ein natürlicher Ochse, er mußte ganz „schwarz seyn, doch so, daß er auf der Stirne einen weißen, viereckigen „Fleck und auf dem Rücken einen dergleichen in Gestalt eines Adlers „hatte. Am Gaumen mußte er einen schwarzen Knoten oder Cantha- „rum haben. Er wurde zu Memphis mit der Kuh, welche ihn gebo- „ren hatte, aufbewahrt und sein Behältniß war der prächtigste Och- „senstall von der Welt. Niemals ist ein Ochse besser gewartet „worden, wie dieser, den das Glück zum ägyptischen Abgotte erwählt „hatte. Doch währte die Herrlichkeit nicht länger als ein Jahr, denn „hernach wurde er in einem geweiheten Brunnen ersäuft, und ein Kalb „von oben erwähnter Beschaffenheit kam an seine Stelle!"

Sapienti sat!

Etwas besser, doch immer noch höchst unvollkommen, ist:

Vollbeding's vollständiges mythologisches Wörterbuch nach den neuesten Forschungen und Berichtigungen, für angehende Künstler, studirende Jünglinge und gebildete Frauenzimmer. Berlin, 1821. 8.

Auf den Titel eines vollständigen Wörterbuches darf selbst das vorliegende Werk kaum Ansprüche machen, obgleich es mindestens acht Mal so viel Raum einnimmt; als Quelle ist jenes gar nicht zu brauchen, und wurde auch nur benutzt, um im Vergleichen der Artikel zu sehen, ob ich nicht einen oder den andern etwa vergessen hatte. Für Damen übrigens paßt Vollbeding's Werk allenfalls, und enthält auch die Hauptfiguren der nordischen Mythologie, von der indischen und andern Mythologien aber nicht einmal Anklänge.

Gruber, Wörterbuch der altklassischen Mythologie und Religion, Weimar, von 1810 in drei Theilen erschienen.

Ein treffliches klassisches Werk, durch eine gediegene Bearbeitung seines Gegenstandes ein wahres Muster für alle ähnlichen Bücher.

Allgemeines mythologisches Handlexikon zum Gebrauch bei der Lectüre deutscher Dichter, wie auch für Künstler und Kunstliebhaber. Herausgegeben von J. T. Roth. Leipzig, 1799. 8.

Ganz werthlos.

Lexicon mythologicum, oder mythologisches Hand- und Lehr-Buch für Künstler und Kunstliebende, von F. R. G., durchgesehen und verbessert von H. E. Müller; 2 Bde. Berlin, 1791. 8.

Trotz der Durchsicht und Verbesserung doch so voller Mängel, daß man es durchaus nicht brauchen kann.

Dictionnaire portativ de mythologie pour l'intelligence des poètes, de l'histoire fabuleuse, des monuments historiques etc. etc. Paris, MDCCLXV. 2 vol. 8.

Dieses Buch erfreut durch seine, für ein französisches Werk wahrhaft seltene, Gründlichkeit; obwohl es durchaus nicht einem Ritsch u. A. an die Seite zu stellen ist, so umfaßt es doch mehr Artikel, und liefert sie mit mehr Kritik bearbeitet, als man von der Oberflächlichkeit der Franzosen zu erwarten berechtigt ist. Selbst die skandinavische Mythologie hat — wenn auch nicht in ihrem Geist und ihrer Würde aufgefaßt — Eingang gefunden.

Ueber diese Letztere lagen mir einige Wörterbücher vor, welche ich hier anführen will:

Nyerup's Wörterbuch der skandinavischen Mythologie, aus dem Dänischen übersetzt von Sander. Kopenhagen, 1816. 8.

Vulpius, Handwörterbuch der Mythologie der deutschen, verwandten, benachbarten und nordischen Völker. Leipzig, 1816. 8. Mit.— (abscheulichen) — Abbildungen.

Tkani, Mythologie der alten Deutschen und Slaven, in Verbindung mit dem Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der Sage und des Aberglaubens; nach alphabetischer Folge der Artikel.

Alle drei in ihrer Art höchst vorzüglich, gründlich und gelehrt ausgearbeitet, und in Verbindung mit einander etwas sehr Vollständiges liefernd, doch einzeln gegenseitiger Ergänzung bedürfend.

Ein wichtiges Werk für die orientalische Mythologie:

D'Herbelot, orientalische Bibliothek, deutsch, Halle, 1785. 8. 4 Bde.

darf nicht übersehen werden. — Mit Hülfe dieser Werke durfte ich hoffen, etwas zu liefern, das so viel als möglich Alles enthielt, was an Namen aus der Mythologie irgend bekannt wäre. Um nun dieses auch tüchtig und brauchbar zu machen, ging ich auf die Alten zurück, erforschte Strabo, Diodor, Plinius, Homer, Hesiod, Virgil, Ovid,

Pindar, Aristophanes, Plato, Plutarch, Herodot, Pausanias, Lucrez u. s. w. sammt ihren Scholiasten, und bediente mich zum Vergleich und zur näheren Bestimmung, zum bessern Verständniß des Gelesenen, noch folgender Werke:

Adrian, die Priesterinnen der Griechen. 1822. 8.

Ein ziemlich unbedeutendes Schriftchen, nicht sowohl das Wesen, den Dienst und die Geheimnisse der Priesterinnen beleuchtend, als die Stellen anführend, an denen griechische Klassiker von ihnen sprechen, und die Tempel bezeichnend, in denen Priesterinnen dienten.

Alterthümer von Attika, die architektonischen Ueberreste von Eleusis, Rhamnus, Sunion und Thorikos enthaltend. Herausgegeben im Jahre 1817 von der Gesellschaft der Dilettanti zu London, aus dem Englischen mit Anm. v. Dr. C. Wagner. Darmstadt, 1819. 8.

Wenig für die Zwecke, welche das vorliegende Buch verfolgt.

F. W. Assel, Nachrichten über die früheren Einwohner von Nordamerika und ihre Denkmäler. Heidelberg, 1827. 8.

Reichhaltige und höchst anziehende Bemerkungen über eine Reihe, zum Theil noch ganz unbekannter, Völkerschaften der westlichen Halbkugel; treue, historische Darstellung ohne phantastische Entstellung.

Ardschuna's Reise zu Indra's Himmel nebst andern Episoden des Maha Bharata, in der Ursprache zum ersten Mal herausgegeben, metrisch übersetzt und mit Anm. von Franz Bopp. Berlin, 1824. 4.

Voll der bedeutendsten Notizen über indische Mythologie, vielleicht für diesen Zweck eines der wichtigsten und lesenswerthesten Werke.

Hertha und über die Religion der Weltmutter im alten Teutschland, von C. Karl Barth. Augsburg, 1828. 8.

Ein um seiner Nüchternheit willen höchst wichtiges Werk für das Studium der Mythologie alter Völker — nichts Phantastisches, keine Erklärungswuth spricht sich darin aus; reine Facta sind aufgestellt, und aus den alten Historikern der Griechen und Römer belegt; nur leider sind diese selbst für nordische Mythologie durchaus nicht zuverlässig.

Die Basreliefs auf Antonins Säule, auf 10 zusammengehängten Bogen in Kupfer gestochen. Fol.

Georg Lorenz Bauer, hebräische Mythologie des alten und neuen Testaments, mit Parallelen aus der Mythologie anderer Völker, vornehmlich der Griechen und Römer. Leipzig, 1802. Bd. 1 und 2. 8.

Viel Raisonnement, wenig Facta, doch durch die Angabe der Hauptstellen manches Gute enthaltend.

Beiträge zur vaterländischen Alterthumskunde, herausgegeben von dem sächsischen Vereine zur Erforschung vaterländischer Alterthümer zu Leipzig. 1. Bd. mit VII. Tafeln. 1826. 8.

Viel Interessantes über die eigentlichen Antiquitäten Deutschlands, doch ohne großen Werth für die Mythologie.

Bircherodii Palästra antiquaria. Disquisitionum curiosarum Centuria. Hafniae, 1688. 4.

Unter den älteren Werken eines der brauchbarsten für nordische Mythologie.

C. A. Böttiger, Griechische Vasengemälde mit archäologischen und artistischen Erläuterungen der Originalkupfer. 3 Hefte. Weimar, 1800. 8.

Von hohem Werthe für die Archäologen, doch weit weniger interessant in Beziehung auf die Mythologie.

Böttiger, die Furienmaske im Trauerspiel und auf den Bildwerken der alten Griechen, eine archäologische Untersuchung; mit 3 Kupfertafeln. Weimar, 1810. 8.

Schließt sich hinsichtlich seines Werthes für die Mythographen dem obigen nahe an.

Böttiger, Sabina, oder Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin. Ein Beitrag zur richtigen Beurtheilung des Privatlebens der Römer und zum besondern Verständniß der römischen Schriftsteller. Mit 13 Kupfern. Leipzig, 1803. 8.

Ueber dieses Werk bedarf es keiner Anmerkung; sein hoher Werth ist allgemein anerkannt, jede Auction, in der es vorkommt, beweist denselben von neuem; doch muß man nicht Mythologie, sondern treffende Sittenschilderung darin suchen.

Archäologie und Kunst; im Verein mit mehreren Freunden des Alterthums im Inlande und Auslande in freien Heften herausgegeben von Böttiger. Breslau, 1828. 8.

Voll bemerkenswerther Aufschlüsse über den Dienst verschiedener Gottheiten und über den Zusammenhang mehrerer Mythen verschiedener Völker, aus Bildwerken gefolgert und mit Umsicht und Klarheit dargestellt.

Ideen zur Kunstmythologie. Stammbaum der Religionen des Alterthums. Einleitung zur vor-homerischen Mythologie der Griechen, von Böttiger.

Notizen voll der treffendsten Bemerkungen, eines solchen Gelehrten, wie Böttiger, vollkommen würdig; verschmähend das gesucht Symbolische, sich mit ernster Würde an die historische Thatsache

K. Lud. Bossi, Geschichte Italiens von Erbauung der Stadt Rom, übersetzt von Leidenfrost. 1820. 8.

Für die alte Geschichte des so oft beschriebenen, gelobten und geschmähten Landes von Wichtigkeit, auch manche für die Mythologie bedeutende Ausbeute liefernd.

Büsching, die Alterthümer des heidnischen Schlesiens. Breslau, 1820.

Schätzenswerthe Nachrichten über die in Schlesien gefundenen Antiquitäten, viel Interessantes auch über die alten Götter jenes Landes.

Museum Capitolinum. 1756 — 1782.

Bedeutendes Kupferwerk, aus welchem man die wahren Göttergestalten kennen lernen kann, obwohl in der Ausführung mancher Fehler zu finden ist.

Recueil d'Antiquités Egyptiennes, Etrusques, Grècques et Romaines, par le comte de *Caylus*. Paris, chez de Saint. 1752 — 1767. 7 Tom. 4.

Chompré, Dictionnaire portatif de la fable, nouvelle édit. revue et augmentée par *A. L. Millin*. Paris, an IX. deux Tomes. 8.

Durch Millin's Bearbeitung brauchbar geworden, in der alten Ausgabe ziemlich werthlos.

Mythologie, c. a. d. explication de fables, contenant les genealogies des Dieux, les cérémonies de leurs sacrifices, leurs adventures, amours et presque tous les préceplts de la philosophie naturelle et morale. Extraite du latin de *Noel le Comte*, et augmentée de plusieurs choses qui facilitent l'intelligence du sujet. Rouen, 1611. 4.

Vincenzo *Cantari*, Le Imagini de i Dei degli Antichi nelli quali si contengono gl'Idoli, Riti, ceremonie et altre cose appartenenti alla Religione de gli Antichi. Venetia, 1571. 4.

Ein höchst unbedeutendes, von Unrichtigkeiten wimmelndes Buch.

Le Clerc, Mythologie des Slaves. Paris, 1783.

Unter aller Kritik — so oberflächlich, so voll falscher Angaben, daß man nicht begreifen kann, wie der Verfasser zu diesen Lächerlichkeiten gekommen.

Nachrichten vom Zustande Canaans, Arabiens und Mesopotamiens in den ältesten Zeiten, von Abraham an bis auf die Rückkunft der Israeliten aus Aegypten. Berlin, 1786. 8.

Dr. Wilh. Dorow, Etrurien und der Orient, nebst Albert Thorwaldsens Darstellung der 1828 entdeckten etrurischen Alterthümer. Heidelberg, 1829. 8.

Eines geistreichen Mannes geistreiches Werk, viel schätzbare Andeutungen enthaltend.

Moeurs, Institutions et Ceremonies des Peuples de l'Inde, par *Dubois*. Ohne Ort. 1825.

Gedruckt in der königlichen Druckerei, also wahrscheinlich in Paris. Das beste Werk der Franzosen über diesen Gegenstand.

Lettres à Emilie sur la Mythologie, par *C. A. Demoustier*. Paris, 1814. 12. 6 Bändchen mit 6 Kupfern.

Ein frivoles, schlechtes Ding, welches in einer zart seyn sollenden Sprache eine Menge fader Witzeleien über die schlüpfrigsten Gegenstände der Mythologie enthält; ist wegen seiner anmuthigen Schreibart in den französischen Mädchenschulen eingeführt.

***Douville*, Voyage en Perse pendant les années 1812 — 13. Pétersbourg, 1819. 4.**

Enthält schätzbare und wenig bekannte Aufschlüsse über die Sitten, religiösen Ceremonien ꝛc. sowohl der alten als der jetzigen Perser.

***D'Entrecasteaux*, Voyage à la recherche de La Pérouse. 2 T. Paris, 1808. 4. Atlas Fol.**

Bekanntes Prachtwerk.

***Vivant Denon*, Voyage dans la basse et la haute Egypte pendant les campagnes du général Bonaparte. Paris, an X.**

Das bekannte Prachtwerk in groß Folio.

***Daniell*, A picturesque Voyage to India by the wai of China. London, 1810. gr. 4.**

***Daniell*, Oriental Scenerie. London, von 1795 bis 1808.**

Fünf Bände in colossalem Querfolio, die prächtigsten religiösen Monumente der Indier enthaltend.

***Daniell*, Hindoo Excavations in the Mountain of Ellora. London, 1803.**

Schließt sich in Form und Inhalt an das vorige an.

Dorow, Opferstätten und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein. 2. Auflage. Wiesbaden, 1826. 4.

Ein Werk, vollkommen werth des scharfsinnigen Forschers, des tiefdenkenden Archäologen, als welcher sich Dorow schon hinlänglich bekundet hat; viel wichtige Notizen über die Gräber der Alten und über die, in ihnen vorkommenden, Antiquitäten enthaltend.

Dorow, Die indische Mythologie, erläutert durch drei noch nicht bekannt gewordene Original-Gemälde aus Indien, begleitet mit den Abdrücken eines noch unbekannten broncenen Götzenbildes und Priesters mit sonderbaren Charakteren, nebst einer Abbildung der merkwürdigen Figur unter den alt-persischen Trümmern, ein Murghab ꝛc. Wiesbaden, 1821. 4.

Höchst interessant in Allem, was von Dorow selbst ist, doch überaus komisch in der Erklärung der indischen Bilder, welche das Reich der Töne darstellen sollen.

Origine de tous les Cultes, ou Réligion universelle, par *Dupuis*. 13 Tom. An III. 8. Planches 4.

Ein sonderbares, sehr phantastisches Buch; die Erklärung der Alterthümer ist im höchsten Grade gesucht — wer den Minotaurus und die sieben weinenden Jungfrauen, welche von Athen als Tribut ihm gesandt sind, und die er zur Schlachtbank führt, für den Bakchos ansehen kann, welcher die Plejaden anführt, verdient wohl nicht den Namen eines großen Interpreten.

Museum Worsleyanum. Eine Sammlung von Antiken, Basreliefs, Büsten, Statuen und Gemmen, nebst Ansichten aus der Levante; von H. W. Eberhard und Heinr. Schäfer. Leipzig und Darmstadt, 1827. Fol.

Für die richtige Darstellung der alten Götterbilder ein fast unentbehrliches Hülfsbuch.

Edda, von Fr. Rühs. Berlin, 1812. 8.
Edda (Lieder der älteren oder sämundischen), von Heinr. v. d. Hagen. Berlin, 1811.

Hauptquellen der skandinavischen Mythologie.

Finn Magnusen. Bidrag til nordjsk Archäologie meddeelte i Forelvesninger. Kiobenhavn, 1820. 8.

Es belohnt dieses Büchelchen die Mühe, sich in die dänische Sprache einzustudiren, was einem Deutschen übrigens nicht schwer fallen kann; man findet darin schätzbare Andeutungen zu weiteren Forschungen, doch über die eigentliche Mythologie des Nordens wenig Bedeutendes.

Finn Magnusen, prisca veterum borealium mythologiae lexicon, cuncta illius cosmologica theosophica et daemonica numina, entia et loca ordine alphabetico indicans. Havn. 1828. 4.

Gründlich und sorgfältig behandeltes Wörterbuch des nordischen Alterthums.

M. Frenzel, de Idolis Slavorum. Wittenberg, 1691 — 1698. 4.

Dissertationen, welche zwar nicht ohne Belehrung gelesen werden, doch den Gegenstand durchaus nicht erschöpfend behandeln.

Jules Ferario, le Costume ancien et moderne, ou histoire du gouvernement de la milice, de la réligion, des arts, sciences et usages de tous les peuples anciens et modernes. Groß Quart. Milan. 1815 — 1826. 13 vol.

Ein Buch, welches, falls man nicht auf die Quellen selbst zurückgehen will, fast alle andern Werke entbehrlich macht, indem es zwar nur Compilation, doch eine sehr verdienstliche, nicht nur die Costüme, sondern die Sitten, die Religion, die Künste ꝛc. der meisten Völker nach den zuverlässigsten Werken beschreibt, und durch eine große Anzahl mitunter recht guter Kupfer erläutert.

J. Görres, Mythengeschichte der asiatischen Welt. Heidelberg, 1810. 2 Bde. 8.

Hinterasiatische Mythen. Eines der genialsten Werke über die Fabeln des Alterthums; wenn wir uns auch durchaus nicht einverstanden mit seinen Erklärungen nennen, so gibt es doch wenig in dieses Fach Einschlagende, das wir mit mehr Interesse gelesen, für die indische und persische Mythologie häufiger benutzten.

Bragur, ein litterarisches Magazin der teutschen und nordischen Vorzeit, von F. D. Gräter. Begonnen 1791.

Braga und Hermoda, neues Magazin für die vaterländischen Alterthümer der Sprache, Kunst und Sitten, von Ebendemselben.

Odina und Teutona, ein neues litterarisches Magazin der teutschen und nordischen Vorzeit, von F. D. Gräter, Breslau, 1812. 8.

Alle drei bilden ein Werk, schließen sich unmittelbar an einander an, so daß zu einem Titel bald ein zweiter und dann ein dritter kommt, zu einer Reihe von acht Bänden anwachsend, reich an den schätzbarsten Notizen über das nordische Alterthum.

Gräter, Briefe über den Geist der nordischen Mythologie und Dichtkunst. Ulm, 1823.

Höchst anziehende Darstellung des Poetischen, was in der Mythologie der alten Skandinavier zu finden ist, zwar mit mehr Vorliebe und Begeisterung für eben diese poetischen Ideen verfaßt, als für ein glaubwürdiges Werk zu wünschen ist, doch sind die Facta an sich rein und unentstellt, und der Stammbaum der nordischen Götter genau und richtig.

F. C. Gau, Neu entdeckte Denkmäler von Nubien an den Ufern des Nils, von dem ersten bis zum zweiten Katarakt. Paris und Stuttgart, 1822. Fol.

Ein Werk, das die Theile Aegyptens berührt, zu denen die französische Expedition unter Bonaparte nicht gedrungen ist.

Antoine Court de *Gebelin,* Monde primitiv, analyse et comparé avec le Monde moderne, considéré dans son génie allégorique et dans les allégories auxquelles conduisit ce génie, avec figures en taille douce. Paris, 1777—1782. IX vol. 4.

Ein höchst reichhaltiges Werk, voll der schätzbarsten Notizen über sehr verschiedene Gegenstände der Mythologie, doch nur mit Vorsicht und vieler Kritik, und durchaus nicht ohne vorherigen genauen Unterricht, zu benutzen, da das Werk an der gewöhnlichen Leichtfertigkeit vieler anderer französischer Werke laborirt.

Antiquities of Sicily, drawn by John *Goldicutt.* London, 1818. Fol.

Mit vielem Geschmack entworfene Skizzen der Tempel und Ruinen in Sicilien, doch ohne Aufschlüsse über den Gegenstand des vorliegenden Werkes.

Dr. J. G. Gruber, Encyclopädie der Alterthümer Griechenlands, Etruriens und Roms. Für Humanisten, Künstler und Kunstliebhaber, zum größten Theile aus den übrig gebliebenen Kunstdenkmälern jener Nationen entwickelt; mit Kupfern. Leipzig. 4.

Treffliche Winke über das Studium der Antiken enthaltend, und die Begriffe von Archäologie und Kunst des Alterthumes feststellend, doch wenig Aufschlüsse über die Mythologie liefernd.

Guigniaut, La Venus de Paphos et son Temple. Paris, 1827. 8.

Eine ziemlich unbedeutende Dissertation, welche höchstens dazu dient, eines Franzosen Belesenheit in deutschen Werken zu zeigen, doch auch zugleich um zu beweisen, daß er dieselben nicht versteht.

Joh. Gurlitt, archäologische Schriften, gesammelt und mit Anmerkungen begleitet, herausgegeben von Cornelius Müller. Altona, 1831. 8.

Ein höchst ausgezeichnetes, gelehrtes Werk, das sich über Gemmenkunde, Büstenkunde, Mosaik rc. mit einer bewundernswürdigen Sicherheit und mit dem größten Scharfsinn ausspricht.

Die Götterdienste auf Rhodos im Alterthume, dargestellt von Mor Wilh. Heffter. Zerbst, 1827—33. 8.

Eine sehr gelehrte Schrift, welche in drei zwanglosen Heften erschienen, und mir durch ihre klare Darstellung sowohl als durch di

Genauigkeit ihrer Citate vortreffliche Dienste geleistet hat; sie ist eines solchen Gelehrten, wie Heffter, sie ist eines Deutschen ganz würdig, und verbreitet sich in dieser Monographie mit großem Scharfsinn über die fraglichen Gegenstände.

Mart. Gott. Hermann, Handbuch der Mythologie des Homer und Hesiod, als Grundlage zu einer richtigen Fabellehre des Alterthums, mit erläuternden Anmerkungen, nebst einer Vorrede von Heyne. Berlin, 1787. 8.

Desselben zweiter Band: Mythe der griechischen Dichter.

— dritter Band: astronomische Mythen.

Ein sehr tüchtiges Werk, besonders als Nachweis der Quellen für ein selbstständiges Werk fast unentbehrlich; mit einer Uebersicht und einer Bestimmtheit in den Citaten, welche um so mehr zu bewundern ist, als sonst auf Ausfeilung gar kein Fleiß verwendet wurde. Die Noten besonders sind sehr schätzbar.

Hermann, M. G., die Feste von Hellas, historisch-philosophisch bearbeitet und zum ersten Male nach ihrem Sinn und Zweck erläutert. Berlin, 1803. 2 Thle. 8.

Höchst schätzbare, gelehrte Abhandlungen über die verschiedenen Feste, welche die Griechen hatten, voll Gelehrsamkeit und voll neuer Ansichten, und auf sehr natürliche Erklärungen zurückgeführt, deßhalb zum Studium für Jeden, dem die Alterthümer ein Interesse haben, sehr wichtig.

J. H. v. d. Hagen, Heldenbilder aus dem Sagenkreise Karls des Großen, Arthurs, der Tafelrunde und des Grals, Attilas, der Amelungen und Nibelungen. Breslau. 8.

Fr. v. Hagenow, Beschreibung der auf der großherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz befindlichen Runensteine, und Versuch zur Erläuterung der auf denselben befindlichen Inschriften, nebst einigen neuen Nachrichten über die Fundorte derselben und der ebenfalls dort befindlichen slavischen Gottheiten. Loitz, 1826. 4.

Ein Werk, welches durch seine 14 Holzschnitte und durch die aktenmäßige Genauigkeit in den Angaben von großer Wichtigkeit für den Mythographen ist, indem es eine Anschauung von den gottesdienstlichen Kunstwerken unserer Vorfahren gibt, und die schönen Bilder, die man von Thor, Freia, Siewa ꝛc. hat, über den Haufen stößt, die wahren, gräulichen und kindischen Abbilder an ihre Stelle setzend.

W. Hamilton, Aegyptiaca, oder Beschreibung des Zustandes des alten und neuen Aegypten. Weimar, 1814. 8.

Eine Reisebeschreibung mit Einmischung von Reflexionen und mageren Nachrichten aus den Klassikern über Aegypten, wie es war.

J. L. Heiberg, Nordische Mythologie. Schleswig, 1827. 8.

Die Idee, einen neueren Dichter als Quelle einer alten Mythologie zu nehmen, scheint nicht glücklich; — übel genug, daß wir für die römische und griechische Mythologie keine besseren Quellen haben. Das einzige Dichterwerk für die nordische Mythologie ist die Edda und die ihr verwandten alten Sagen; die neueren darf man gewiß nicht in diesen Kreis ziehen.

Hirt, A., Bilderbuch für Mythologie, Archäologie und Kunst. Erstes Heft: die Tempelgötter, mit 12 Kpftaf. und 26 Vign. Zweites Heft: die Untergötter, mit 20 Kpftaf. und 8 Vign. Berlin, 1805, und Leipzig, 1816. 4.

Voll beachtenswerther Winke und scharfsinniger Untersuchungen über die verschiedensten Zweige der Mythologie der alten Völker, mit Benützung der besten Hülfsquellen zusammengetragen, und eine feste Basis zum weitern Bau dieses interessanten Faches der Alterthumswissenschaften bildend.

Hirt, A., der Tempel Salomons, mit 3 Kpf. Berlin, 1809. 4.
— — der Tempel der Diana zu Ephesus, mit 3 Kpf. Berlin, 1809. 4.

Zwei interessante Beschreibungen dieser Tempel und nähere Auseinandersetzung ihrer Verhältnisse; ohne Werth für die Mythologie.

Hirt, A., die Hierodulen. Berlin, 1818. 8.

Die Veranlassung zu diesem Büchelchen hat viel Aufsehen gemacht; Hirt steckte die nobelsten Damen des Hofes in Hierodulen-Kleider, und mußte nachher auf alle mögliche Weise darzuthun suchen, daß dieses nichts Verfängliches sey. Von Werth für die Mythologie ist dieses Schriftchen nicht.

Hirt, A., über die Bildung der ägyptischen Gottheiten, mit 11 Kpf. Berlin, 1821. 4.

Höchst interessante Facta und sehr demonstrative Zeichnungen enthaltend; eines der vorzüglichsten Werke zur Vervollkommnung des Studiums der ägyptischen Götterlehre.

Karl Hoeck, Kreta. Ein Versuch der Aufhellung der Mythologie und Geschichte, der Religion und Verfassung dieser Insel, von den ältesten Zeiten bis auf die Römerherrschaft. Göttingen, 1823. 8.

Ein werthvolles, mit Fleiß und Kritik ausgearbeitetes Werk, das besonders interessante Aufschlüsse über die Autochthonen, die Kureten, die idäischen Daktylen, die Telchinen und Anderes, weniger allgemein Bekanntes liefert.

Hieroglyphica, oder Denkbilder der alten Völker, namentlich der Aegypter, Chaldäer, Phönizier, Juden, Griechen und Römer, mit 63 Kupfern; von Romeyn de Hooghe, übers. von A. H. Westerhodius.

Ein litterarisches Curiosum, wunderliche Allegorien, werthloses und zweckloses Geschwätz enthaltend.

Hodges, Voyage pittoresque de l'Inde en 1780 — 83. Paris, 1805. 12. et 4.

Ziemlich unbedeutendes Werkchen, durch die Uebersetzung in das Französische nicht verbessert.

Humboldt et *Bonpland*, Voyage au nouveau Continent, fait en 1794 — 1804. Paris, 1814. 4. et Fol.

Bekanntes, unübertroffenes Werk.

Hüllmann, C. Diet., historisch-kritischer Versuch über die lamaische Religion. Berlin, 1796. 8.

Ihr Entstehen, Fortschreiten, ihre Ausbildung und ihre Verwandtschaft mit andern Religionslehren behandelnd, obwohl nicht umfang-, so doch inhaltreich.

L. **Hünefeld** und F. **Picht**, Rügens metallische Denkmäler der Vorzeit. Leipzig, 1827. 8.

Kein Werk über Antiquitäten oder Mythologie, sondern eine Reihe chemischer Untersuchungen über die Metallcompositionen, aus denen die auf Rügen gefundenen Ringe, Beile, Messer ꝛc. gemacht waren.

Nils Idman, Recherches sur l'ancien peuple finnois, d'après les rapports de la langue finnoise avec la langue grècque. Strasbourg, 1778. 8.

Ein kleines Werkchen voll scharfsinniger Bemerkungen über die Verwandtschaft der oben genannten Völker, bei welchen Berichten denn auch mehrere, sonst nirgends sich vorfindende, Data über die Mythologie der Finnen eingeflochten sind.

Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer, Künste, Wissenschaften und Litteratur Asiens, von Wil. Jones und andern Mitgliedern der im Jahre 1784 zu Calcutta in Indien errichteten Gelehrten-Gesellschaft. Riga, 1797. 4 Bde.

Zerstreut findet sich in diesem Werke viel Interessantes, Werthvolles, und es belohnt die Mühe des Suchens.

Andrea de Jorio, **Ricerche sul Tempio di Serapide in Pozzuoli. Napoli, 1820. 4.**

Nichts als eine genaue, detaillirte Beschreibung des Serapistempels bei Puzzoli, zwar von antiquarischem, doch nicht von mythologischem Interesse.

Grimms irische Elfenmährchen.

Gehört unter die Romane.

Kanne, Mythologie der Griechen. Leipzig, 1805. 8.
— Pantheum der ältesten Naturphilosophie, der Religionen aller Völker. Tübingen, 1811. 8.
— Erste Urkunden der Geschichte, oder allgemeine Mythologie. 2 Bde. Baireuth, 1808. 8.
— System der indischen Mythologie, oder Chronus und die Geschichte des Gottmenschen in der Periode des Vorrückens der Nachtgleichen, nebst einer Uebersicht des myth. Systems, als Beilage an den Verfasser von Ad. Wagner. Leipzig, 1813. 8.

Scharfsinnige und ausgeführte theoretische Werke, voll genialer Blicke eines ächten Philologen, doch leider ist auch in diesen Werken das Historische, das Factische fast durchgängig durch eine eigene Ansicht, durch den Pantheismus und die Naturphilosophie getrübt, der richtige Standpunkt verrückt.

Das Brahmanische Religionssystem im Zusammenhange dargestellt und aus seinen Grundbegriffen erläutert, von J. F. Kleuker. Mit Kupfern. Riga, 1797.

Dieses Buch ist zum größten Theile dem **Systema Brahmanicum** des **Paullinus a S. Bartholomäo** nachgebildet, wie der Verfasser selbst angibt, und trägt daher dessen Mängel und Schwächen; doch haben Vergleiche mit andern tüchtigen Werken dasselbe viel verbessert, und was der erste Verfasser mit getrübter Brille sah, in klares Licht gestellt.

v. Köppen, die dreigestaltige Hekate und ihre Rolle in den Mysterien, nach einem Standbilde im Baron Brückenthal-

schen Museum zu Hermanstadt in Siebenbürgen. Wien, 1823. 8.

Eine aus der Bildsäule hergeleitete theoretische Entwickelung der Mysterien und des Dienstes dieser Göttin überhaupt.

v. Kayssarow, Versuch einer slavischen Mythologie; mit Kpf. Göttingen, 1804. 8.

Kritische und daher sehr brauchbare Sammlung von Nachrichten über die Mythen der slavischen Völker, doch durchaus nicht vollständig.

Keightley, Mythologie der Feen und Elfen, vom Ursprunge dieses Glaubens bis auf die neuesten Zeiten, a. d. Engl. von Dr. O. L. B. Wolff. Weimar, 1828. 2 Bde. 8.

Ein höchst interessantes, der Uebersetzung wahrhaft werthes Buch, voll drolliger und ernster Mährchen, welche dadurch besondern Werth bekommen, daß sie Volks-Mährchen sind; es handelt den Elfen- und Feen-Glauben der meisten Völker charakteristisch in seiner Verschiedenheit und Uebereinstimmung ausführlich ab.

Langguth, Chr. Aug., De Bestiis Aegyptiorum studio conversis in Mumias. Vitebergae, 1808. 8.

Eine gehaltreiche Dissertation über die heiligen und mumificirten Thiere der Aegypter; brauchbar durch die Sorgfalt und den Fleiß, der auf die Arbeit verwendet ist.

Dr. Gust. Thormund Legis, Fundgruben des alten Nordens. Erster Bd.: Die Runen und ihre Denkmäler. Zweiter Bd.: Edda, die Stamm-Mutter der Poesie und der Weisheit des Nordens. Leipzig, 1829.

Verrathen mehr Fleiß und mehr Kenntniß der Sache, als sein Alcunna, und ist zur Kenntniß der Quellen nicht ohne Nutzen.

Alexander Lenoir, Description historique et critique des statues, basreliefs, inscriptions et bustes antiques, en marbre et en bronce etc. du Musée royal, ornée de 950 gravures. Paris, 1820.

Ein Werk von großem Interesse für das Studium der Alterthümer, indem es nahe an 1000 leichte, anmuthige Skizzen wohlerhaltener Antiken umfaßt; viele derselben sind unter die Zeichnungen im vorliegenden Werke aufgenommen.

Karl Chr. v. Leutsch, Anleitung zur Auslegung der griechischen und römischen Mythen. Leipzig, 1828. 8.

Sehr weit hergeholte und wohl schwerlich haltbare Theorie, des Praktischen ganz ermangelnd und Vieles als erwiesen annehmend, als Grundsatz aufstellend, was noch jedes Beweises ermangelt.

Langlés, Monumens anciens et modernes de l'Hindoustan, decrits sous le double rapport archäologique et pittoresque, ornée de 144 planches. Paris, 1821. Fol.

Reichhaltig an Bemerkungen über die Sitten und die Religion der Indier.

C. G. Lenz, die Göttin von Paphos rc. und Baphomet. Gotha, 1808. 4.

Ausführung der Idee das Baphometus, der Steinkegel zu Paphos gewesen (Paphi meta); etwas zur Geschichte der Geheimnisse des Tempelherrnordens.

H. Leo, Ueber Odins Verehrung in Deutschland. Erlangen, 1812. 8.

Sehr gründliche Beantwortung der Frage, welche der Titel ausspricht, und für die Forscher von Werth.

La Pérouse. Voyage autour du monde, rédigé par M. *L. A. Milet-Mureau.* Paris, An V. Vol. IV. 4. et Fol.

Bekanntes Prachtwerk.

Die gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten aus dem Tempel zu Rhetra am Tollenzer See. Nach den Originalen auf das genaueste gemalt und in Kupferstichen, nebst Herrn Andr. Gottlieb Maschens Erläuterung derselben, herausgegeben von Dan. Wogen. Berlin. 4.

Treue Darstellung der Facta, treue Zeichnung der Bilder geben diesem Buche den Vorzug vor den meisten Quellen der alt-nordischen Mythologie; nicht, wie in Arnkiel oder Vulpius, sind hier die Zeichnungen Nachahmungen römischer Figuren, sie sind genau so dargestellt, wie die aufgefundenen Antiken dieselben geben.

Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker, besonders der Aegyptier, von Chr. Meiners. Göttingen. 1775.

Mehr eine Einleitung in die Religionsgeschichte, als eine Geschichte selbst, mehr Bedeutungen als Thatsachen enthaltend.

Millin, Galerie mythologique, recueil de monumens pour servir à l'étude de la mythologie, de l'histoire etc. Paris, 1811. 8. 2 vol.

Was die bildlichen Darstellungen betrifft, beinahe das beste Werk, das existirt; der Text beschreibt mehr die Zeichnungen, als er sich mit der Mythologie selbst befaßt, doch hat dieses nichts zu bedeuten, da man genug andere und gründliche Werke über diesen Gegenstand hat, und mithin wohl des französischen entbehren kann, wenn es

sonst nur seinen Zweck in Hinsicht auf die Denkmale des Alterthums erfüllt.

L'Antiquité, expliquée et représentée en figures par Bernard de *Montfaucon*, religieux bénédictin de la congrégat. de St. Maur. Seconde éd., revue et corrigée. Paris, 1722. Fol. Tom. V. Suplém. Paris, 1757. Tom. V.

Eines der bekanntesten Werke über Mythologie 2c. der Alten, daher es hier keines zurechtweisenden Winkes bedarf, als etwa, daß man den Bildwerken, sobald sie sich auf eine andere, als die römische und griechische Mythologie beziehen, nicht unbedingt trauen darf, da viele alte, durchaus nicht empfehlenswerthe Werke gebraucht scheinen.

ΑΝΘΟΥΣΑ, oder Roms Alterthümer, ein Buch für die Menschheit. Die heiligen Gebräuche der Römer, von Ph. Moritz. Mit 18 Kupfern. Berlin, 1797.

In Allem, was die religiösen Ceremonien betrifft, sehr belehrend und ausführlich.

Religion der Karthager, von Münter. Zweite verm. Auflage. Kopenhagen, 1821. 4.

Mit vielem Scharfsinn und vieler Kritik geschrieben, wie Alles, was von Münter herrührt. Der dunkle Gegenstand ist durch die antiquarischen und archäologischen Kenntnisse des Verfassers in helles Licht gesetzt, und schwerlich dürfte man etwas Besseres über diesen Gegenstand finden.

Der Tempel der himmlischen Göttin zu Paphos, von Münter. Kopenhagen, 1824. 4.

In der Einleitung, welche von Münter ist, treffliche Andeutungen über den alten Dienst der paphischen Göttin enthaltend, in der Beschreibung des Tempels, welche von Hetsch geliefert wurde, die interessantesten und genauesten Aufschlüsse über den Bau des Heiligthums, so wie überhaupt über den ganzen Cultus der Göttin.

Religion der Babylonier, von Münter. Kopenhagen, 1827. 8.

Das beste Werk, welches über diesen wichtigen und doch so wenig und so selten gründlich behandelten Gegenstand zu haben ist; es stellt nur reine Facta auf.

Geschichte der Magyaren, von Joh. Graf v. Mailáth. Wien, 1828.

Enthält in den Anfängen der Geschichte dieses Volkes wichtige Nachrichten über dessen frühesten Glauben.

Brahma, oder die Religion der Indier als Brahmaismus, von Friedrich Majer. Leipzig, 1818. 8.

Sehr reichhaltig an Facticitäten, höchst einfach und anspruchslos geschrieben, wahrhaft belehrend.

Mythologisches Taschenbuch, oder Darstellung und Schilderung der Mythen, religiösen Ideen und Gebräuche aller Völker, v. Fr. Majer. Zwei Jahrgänge für 1811 und 1813. Mit Kupfern.

Nordamerika und Mexiko enthaltend, reichhaltig und von großem Nutzen für diejenigen, denen die besseren Quellen nicht zugänglich sind, und daher wohl empfehlenswerth.

Julius Mohl, **Fragmens relatifs à la Religion de Zoroastre, extraits des Manuscrits Persans de la Bibl. du Roi. Paris, 1829. 8.**

Werthvolle Quellensammlung.

Niclas Müller, Mithras, eine vergleichende Uebersicht der berühmteren mithrischen Denkmäler, und Erläuterung des Ursprungs und der Sinndeute ihrer Symbole, mit besonderer Beziehung auf die reiche Ausbeute des Mithräums von Heddernheim und mit einer erläuternden, lithographirten Mithrasgallerie. Wiesbaden, 1833. 8.

Gehört zu den vorzüglichsten Werken über diesen Gegenstand, doch laborirt es, wie die meisten ähnlichen Werke aus der neueren Zeit, an einem Ueberfluß von Mystik, daher mit Vorsicht zu brauchen.

P. E. Müller, antiquarische Untersuchung der unweit Tondern gefundenen goldenen Hörner, aus dem Dänischen übersetzt von Abrahamson. Kopenhagen, 1806. 8.

Eine umständliche Beschreibung der beiden, einander sehr ähnlichen Goldhörner und der darauf befindlichen Figuren, zu näherer Kenntniß dieses Gegenstandes sehr wichtig, und manchen Aufschluß über die Mythologie der alten Deutschen gebend.

P. E. Müller, über die Aechtheit der Asalehren und den Werth der snorroischen Edda, übersetzt von Sander. Kopenhagen, 1811. 8.

Kritische Untersuchung nicht nur der Aechtheit der Asalehre, sondern auch des Werthes der Schriften über dieselbe; wegen mancher Fingerzeige von vielem Nutzen.

v. Minutoli, Beschreibung einer alten Stadt, die in Guatimala (Neuspanien), unfern Palenque, entdeckt worden ist, nach der englischen Uebersetzung der spanischen Originalhand-

schrift des Capitain Don Antonio del Rio. Berlin, 1832. 8. und Fol.

Höchst interessante, belehrende Schrift, eine der besten über die Religion der dortigen Völker, freilich nur aus den gefundenen Bildwerken gefolgert, doch mit so viel Klarheit dargestellt, daß man an der Richtigkeit der Schlüsse nicht zweifeln kann.

Natalis Comitis Mythologiae sive explicationis fabularum. Lib. X. Erf., 1584. 8.

Enthält in zehn Büchern und einem angehängten Gedichte von Natalis Comes, über die Jagd, die ganze Mythologie der Alten abgehandelt, zeugt von einer außerordentlichen Belesenheit und Kenntniß der Quellen, und ist wohl eines der besten mythologischen Werke jener Zeit.

P. F. A. Nitsch, Beschreibung des häuslichen, gottesdienstlichen rc. Zustandes der Griechen nach den verschiedenen Zeitaltern und Völkerschaften. Erfurt, 1795. 2 Bde. 8.

Der zweite Band ist von Höpfner. Ein ausgezeichnetes Werk, höchst reichhaltig in den Quellen und getreu in Angabe der Facta.

Ovidii Metamorphosis. D. i. 150 neue kunstreiche Kupferbildungen aus des Poeten Ovidii 15 Büchern von Verwandlung der Gestalten, erfunden und mit teutschen Reimen herausgegeben, durch J. W. Baur inventirt und durch Abr. Aubry in Kupfer gestochen. 4.

So wie das folgende:

Uebersetzung der Metamorphosen durch Albrecht von Halberstatt und von Jerg Wikram zu Frankfurt 1609 herausgekommen,

ein Curiosum, durch seine komischen Verse und Bilder wohl auf einige Zeit unterhaltend, doch, wie begreiflich, für den Forscher werthlos.

Essais sur les mystères d'Eleusis, par *Ouvaroff*. Paris, 1816. 8.

Ein höchst reichhaltiger Stoff, dennoch in der vorliegenden dritten Auflage höchst dürftig behandelt. Der Verf. zeigt Geist, doch ist die nöthige Kritik nicht glücklich angewendet.

La Plonce Richette, E. L'histoire généalogique des Dieux des Anciens. Recueillie de plusieurs Auteurs grècs et latins. Lyon, 1610. 8.

Ein ganz unbrauchbares Buch, voll der gröbsten Fehler.

J. L. v. Parrot, Versuch einer Entwickelung der Sprachabstammung, Geschichte, Mythologie und bürgerlichen Verhältnisse der

Huehuetlapallan, Amerika's große Urstadt in dem Königreiche Guatemala, neu entdeckt von Cap. Don Antonio del Rio, und als eine phönizische, kananäische und karthagische Pflanzstadt erwiesen von Dr. Paul Felix Cabrera in Neu-Guatemala. Nebst 17 großen Zeichnungen in Steindr., viele mythologische Figuren, Gruppen und Hieroglyphen aus Amerika's Urzeit enthaltend. A. d. Engl. d. Hrn. Berthoud. London, 1822. Meiningen, 1823. 8. und Fol.

Beschreibung der geographischen Lage, des Historischen bei der Auffindung derselben, und getreue Darstellung der gefundenen Alterthümer, leider aber keinen Aufschluß über die Religions-Geheimnisse der von der Erde vertilgten Völker Amerika's liefernd; es ist dasselbe Werk, welches unter Minutoli steht, dieses Letztere ist viel vollständiger und mit weit mehr Umsicht und Sachkenntniß bearbeitet, während Berthoud nur übersetzte.

Sakontala, oder der entscheidende Ring, ein indisches Schauspiel von Kalidas, übersetzt v. Forster, herausgegeben v. Herder. Heidelberg, 1810.

Ein Werk, das zu bekannt ist, als daß es hier noch einer Bemerkung darüber bedürfte.

Eliae Schedii de Diis Germanis, sive veter. Germanorum, Gallorum, Britannorum, Vandalorum religione, Syngrammata. Cum Fig. aen., notis et observationibus illustrav. *M. J. Jarkius.* 1728. 8.

Voll Gelehrsamkeit, voll von Citaten in griechischer und hebräischer Sprache, und in manchem einzelnen Aufsatz viel versprechend, doch bei näherer Betrachtung ohne Werth, indem es ohne Kritik geschrieben ist; die entsetzlich schlechten Kupfer sind alle Arnkiel nachgeahmt und entbehren aller Glaubwürdigkeit.

Scheller, Mythologie der nordischen und anderer teutschen Völker. Neuburg, 1804. 8.

Sehr unbedeutend.

Fr. Schlegel, die Griechen und Römer, historische und kritische Versuche über das klassische Alterthum. Neustrelitz, 1797. 8.

Durch „das klassische Alterthum" verführt, suchte ich in dem Werke dieses geistreichen Mannes Andeutungen auf die Mythologie, doch finden sich dergleichen nicht.

A. W. Schlegel, Indische Bibliothek. Bonn, 1823. 8.

Ein jedem Sprachforscher bekanntes Buch, voll trefflicher Notizen für den, welchem die Schätze der fremden Völker verschlossen sind; aus den Erzählungen und Gedichten ist Vieles für die Mythologie der Indier zu schöpfen.

Heinr. Seel, die Mithra-Geheimnisse während der vor- und urchristlichen Zeit, historisch, kritisch, exegetisch dargestellt in der Geschichte der antiken Religionen wie im Tempelleben der alten Priester, nach den heiligen Sagen des Morgenlandes, den Zendschriften und den Wurzeln der griechischen und römischen Götterlehren. Mit 30 Abbildungen der seltensten, sinnvollsten Denkmäler Mithras bei den Persern, Römern, Galliern und Rhätiern. Aarau, 1823. 8. und Fol.

Mehr ein christliches, als ein mythologisches Buch zu nennen.

J. J. Schmidt, über einige Grundlehren des Buddhaismus.

G. Seyffarth, Beiträge zur Kenntniß der Litteratur, Kunst, Mythologie und Geschichte des alten Aegypten. Erstes Heft mit 4 Tafeln. Leipzig, 1826. 4.

Sehr werthvolle Bemerkungen und Andeutungen über die Verbindung der ägyptischen Götterlehre mit der südasiatischen.

Siebenkees, J. P., über den Tempel und die Bildsäule des Jupiter zu Olympia. Nürnberg, 1795. 8.

Sehr schätzbare und sehr detaillirte Beschreibung des Tempels rc., doch nur antiquarisch behandelt, nicht in den Geist der Mythologie eindringend.

Solvyns, Les Hindous. Paris, 1808 — 12. IV Vol. Fol.

Ein berühmtes Prachtwerk, religiöse Feste, Götzenbilder, Trachten rc. enthaltend.

O. M. v. Stackelberg, der Apollotempel zu Bassae in Arkadien und die daselbst ausgegrabenen Bildwerke. Rom, 1826. Fol.

Geschichte der Ausgrabung und genaue, detaillirte Beschreibung der prachtvollen Basreliefs, welche diesen Tempel zierten; sie sind wegen des Gegenstandes: der Amazonenkrieg gegen Herkules und der Kampf der Centauren, wichtig. Die Amazonen sind alle unverstümmelt, an keiner einzigen nimmt man das Bestreben des Künstlers wahr, die rechte Brust als geschwunden, ausgebrannt darzustellen; — an allen Figuren sieht man die höchste Fülle weiblicher Kraft.

Tombe, Voyage aux Indes orientales pendant les année
1802—6. Paris, 1810. 8. et 4.

Manches Schätzbare über die Mythologie der Indier bietend.

Turner, Ambassade au Thibet et à Boutan. Trad. de l'Anglai
par *Castera*. Tom. II. Paris, 1800. 8. et 4.

Nur wenig Bemerkenswerthes darbietend.

Voß, Antisymbolik. Stuttgart, 1824 und 26. 8.

Dieses Buch ist so viel besprochen worden, daß wir unser Ur
theil suspendiren können.

J. H. Voß, mythologische Briefe. Stuttgart, 1827. 3 Bde. 8.
und dazu gehörig:

Mythologische Forschungen aus Voß Nachlaß von Brzoska
Leipzig, 1834. 8.

Ausgezeichnete kritische und trefflich begründete Untersuchunge
über die Aechtheit verschiedener Mythen, und treue Darstellung de
wahr Befundenen, ohne daß man eine besondere Vorliebe für ein
Theorie, für ein System bemerkte — ein Wahrzeichen, das in de
Regel ein Buch, welches damit sehr behaftet ist, als unbrauchba
stempelt, weil der Verfasser dabei fast immer durch eine gefärbt
Brille sieht.

Dr. C. Wagner, Alterthümer von Attika, die architektonische
Ueberreste von Eleusis, Rhamus, Sunion und Thorikos. Au
dem Englischen.

Genaue architektonische Beschreibung der alten Bauwerke, fü
das Studium der Mythologie indessen nur wenig Bemerkenswerthe
liefernd.

Dr. Friedr. Wagner, die Tempel und Pyramiden der Urbewoh-
ner auf dem rechten Elbufer, unweit dem Ausfluß der schwar-
zen Elster. Leipzig, 1828. 8.

Architektonische Beschreibungen einzelner Bauwerke, nach Tafeln,
welche dem Werke nicht beiliegen.

L. Wunster, Schlesien, wie es in der Sagenwelt erscheint. Lieg-
nitz, 1825. 8.

Unterhaltende Erzählungen, auch kleine Romane, doch keine Auf-
schlüsse von Werth über die Mythologie des Landes.

Beschreibung des häuslichen, wissenschaftlichen, sittlichen, gottes-
dienstlichen, politischen und kriegerischen Zustandes der Römer,

nach den verschiedenen Zeitaltern der Nation. Ohne Verfasser. Erfurt, 1788. 8.

Mehr ein Schulbuch für höhere Anstalten, als ein Werk, welches neue Aufschlüsse über die Mythologie geben könnte.

Beschreibung der Religion und heiligen Gebräuche der malabarischen Hindu's, nach Bemerkungen, in Hindostan gesammelt. 1791 in Berlin herausgek. ohne Verfasser.

Ein brauchbares Werk, welches den besten Quellen nach gearbeitet scheint, und das seinem Verfasser keine Schande macht, deßhalb derselbe sich wohl hätte nennen dürfen.

Später ward ich noch aufmerksam gemacht auf:

M. G. Hermann, Mythologie der Griechen. Mit Kupfern. Berlin, 1801—2. 2 Bde. 8.

Dr. G. Th. Legis (Selig), Handbuch der altdeutschen und nordischen Götterlehre. Leipzig, 1831. 8.

J. A. L. Richter, Phantasieen des Alterthums, oder Sammlung mythologischer Sagen der Hellenen, Römer und Aegypter. Mit Kupfern. Leipzig, 1808—20. 5 Bde. 8.

Herm. Chr. Weisse, Darstellung der griechischen Mythologie. 1. Thl. Einleitende Abhandlung. Leipzig, 1827. 8.

davon ersteres wegen seiner großen Verbreitung und seiner Brauchbarkeit (der Kalenderideen ungeachtet), und das zweite wegen seiner eigenthümlichen skeptischen Tendenz interessant seyn soll; da ich jedoch alle vier Werke nicht wirklich benutzt habe, so enthalte ich mich eines Urtheils über dieselben.

Viele dieser Werke erhielt ich durch Ankauf aus Auctionen von bedeutenden Bibliotheken, manches war unter Staub und Moder bei einem Antiquar versteckt, das meiste aber, und namentlich die großen Prachtwerke, lieferte mir die hiesige Privatbibliothek Sr. Majestät des Königs von Würtemberg, welche mit wahrhaft königlichem Sinn dem Forscher zu wissenschaftlichen Zwecken geöffnet wird, so wie auch die hiesige öffentliche Bibliothek.

Wenn nun auch mein Verdienst in Hinsicht auf die alte und die nordische Mythologie sehr gering ist, da dem Geist der Alterthumsforscher wenig entgangen, und also wenig zu wünschen übrig blieb, so war bei den andern Mythologien die Arbeit desto schwieriger, in-

dem für diese gar kein zusammenhängendes mythologisches Werk vorhanden, und man gänzlich auf historische und geographische Bücher verwiesen ist, in denen — wie in Pallas Reise nach Siberien; in Chappe d'Auteroche, voy. en Sibérie; Abbé Grosiers Allgemeine Beschreibung des chinesischen Reiches; Kleukers Abhandlungen über Geschichte und Alterthümer, die Künste, Wissenschaften und Litteratur Asiens; Thevenots Reisen in Europa, Asien und Afrika; Turners Gesandtschaftsreise an den Hof des Tschehu Lama durch Butan und Thibet; Dappers Beschreibung von Asien, umfassend Mesopotamien, Babylonien, Assyrien, Anatolien, Arabien ꝛc.; Gladwins New Asiatics miscellanys consisting of original essais translations and fugitive pieces, etc. etc. etc. — allerdings zerstreute Mittheilungen über die Mythologie und Idololatrie der Mongolen, Kalmücken, Kamtschadalen, Chinesen, Tibetaner, Indier, Perser, Araber und mancher afrikanischen Völkerschaften zu finden sind, welche zu suchen und zu ordnen aber wahrlich nicht die kleinste Mühe an dem ganzen Werke ist, die indessen nur Derjenige eigentlich zu würdigen vermag, der eine ähnliche Arbeit unternommen; denn jahrelanges Suchen und Sondern und Sichten gehört dazu, um das für diesen Gegenstand Interessante zusammen zu fassen und nach einem gewissen Systeme in eine ununterbrochene Reihe zu bringen.

Ein Aehnliches findet mit den Zeichnungen statt. Ich wollte doch nicht ohne alle Kritik das erste beste nehmen, was ich zufällig in die Hände bekam, etwa, wie Vulpius in seinem Handwörterbuch, in abscheulichen Steinzeichnungen Arnkiels ausführliche Eröffnung ꝛc. ꝛc. copiren, daraus Thor, Othin und Freia, Fro, Methodin, Wagnoff, Wodan, Freia, Satar, Irmin (bei Arnkiel heißt die Fig. Ermenseul), Tosta, Weda, Hertha, Radegast, Prono, Siwa, Swantewit und Flins ꝛc. nehmen, an denen man gar so deutlich sieht, daß sie nur der Phantasie des Malers entsprungen, römischen Vorbildern in Costüm, Haltung und Form nachgebildet sind; ich wollte nur geben, was wirklich existirt, konnte mich daher nicht auf Arnkiel und Montfaucon verlassen, sondern mußte auf die Nachbildungen der Antiken, auf die künstlerisch werthvollen Zeichnungen nach den Alterthümern verschiedener Nationen zurückgehen, und so wieder mit einer Mühseligkeit zusammensuchen, welche allein manchen Andern von der Fortsetzung der Arbeit zurückgeschreckt hätte, denn es ist nicht immer

so gut vorgearbeitet, wie in Millin. Manches größere und kleinere Werk mußte durchsucht werden, um zu vervollständigen, was fehlte, manches Prachtwerk so vergeblich durchblättert werden, wie manches unbedeutend scheinende Buch erfolgreich. Endlich denn gedieh das Ganze so weit, wie es nun vor den Augen des Publikums liegt — möge es mit Nachsicht aufgenommen werden.

Daß ich beinahe alle Erklärungen der Mythen vermieden habe, wird man mir hoffentlich nicht zum Vorwurfe machen; das Werk ist nicht für den Symboliker bestimmt, dieser findet in Creuzers, Baurs, Lobecks und anderen, mehr oder minder bedeutenden Werken einen solchen Reichthum von Ideen über denselben Gegenstand, daß man kaum begreifen kann, wie es möglich war, eins und das nämliche auf so verschiedene Weise zu behandeln. Wäre es aber auch der Symbolik gewidmet gewesen, so hätte ich mir aus einem gefährlichen Dilemma nicht zu helfen gewußt, ich hätte eine oder alle Erklärungen geben müssen; — eine? — wer stand mir dafür, daß ich die richtige wählte (denn gewiß ist es wahr, daß von allen vorhandenen Erklärungen desselben Falles höchstens eine richtig seyn kann, höchstens eine, sage ich, denn das Factum, daß keine die richtige ist, daß Niemand das rechte getroffen hat, ist ganz gewiß nicht aus der Acht zu lassen); — alle? — wie lächerlich hätte das erscheinen müssen, wenn man über den nämlichen Gegenstand eine solche Menge verschiedener, einander oft widersprechender Ansichten vor sich sah, welche, mit gleichem Ernst und gleicher Würde gegeben, einander doch gegenseitig aufhoben; — wie müßte nicht der Leser zu der Ueberzeugung gelangen, daß man da, wo man so viel weiß, eigentlich gar nichts wisse! Darum stellte ich den Mythos rein und unvermischt hin, und vermied beinahe durchgängig, den philosophischen, astronomischen oder historischen Sinn zu entwickeln, wie dieses Letztere Diodor z. B. fast immer und nicht selten mit solchem Glücke thut, wie nicht vor gar langer Zeit (1825 — 26) ein Gelehrter den durch Oerstedt entdeckten Elektromagnetismus auf alten römischen Münzen und Gemmen, in den Bildern der Dioskuren gefunden haben wollte; dergleichen Beispiele müssen wohl abschrecken, darum suchte ich Aehnliches zu vermeiden.

Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgehen, daß die römische Mythologie im Verhältniß zur griechischen auffallend dürftig behan-

delt erscheint. Dieß jedoch ist wirklich nur Schein, denn es fehlt wohl schwerlich eine römische Gottheit auch nur von einiger Bedeutung; allein mit der Bezeichnung (Römische M.) glaubte ich nicht behutsam genug umgehen zu können, und setzte sie daher nur denjenigen Artikeln voran, denen sie wirklich unbestreitbar zukommt, wie Acca Larentia, Ajus Locutius, Quirinus, und zählte Jupiter, Venus und Juno zur griechischen Mythologie, weil sie, wenn auch unter andern Namen, wie Zeus, Aphrodite, Here, doch unbestreitbar den Griechen angehören. Uebrigens kann man annehmen, daß, was den Griechen heilig war, auch bestimmt bei den Römern verehrt wurde, und daß die Letzteren die griechische Grundform immer annahmen, wenn sie auch ganz verschiedene Gebäude darauf aufführten; — wie die Aphrodite der gebildeteren Griechen lieblicher, ätherischer erscheint, als Venus, welche bei den gröberen, sinnlicheren Naturen bald zur Vulgivaga und Cloacina herabsank; wie hingegen bei den, der Taktik, der Kriegskunst mehr ergebenen, in ihr weiter vorgeschrittenen Römern Mars erhabener, göttlicher ist, als bei den, mehr durch wilde Tapferkeit als durch strategische Kenntnisse siegenden Griechen der früheren Zeiten, so daß Mars die Schlachten mit seinen Ableraugen aus der Ferne lenkt, während Ares, voll Blutdurst, mit furchtbarem Gebrüll sich mordend in das dichteste Gewühl der Feinde stürzt.

Die Schreibart der Namen betreffend, so habe ich gesucht, mich möglichst an das Griechische zu halten, und demnach für C gewöhnlich K, für ä: ai u. s. w. geschrieben, so daß man den einen der Dioskuren unter Kastor, nicht unter Castor, so daß man Kirke, nicht Circe aufsuchen muß; eben so in der Mitte eines Wortes, wo ich Akastos für Acastus schreibe. Andere Wörter, namentlich slavische, habe ich nicht so gegeben, wie z. B. der Pole sie schreibt (weil mir aus einer früheren Zeit noch wohl erinnerlich, wie man Kirzineki für Krschinetzki und Pak für Patsch sagte), sondern so, wie sie gesprochen werden müssen, welches mir, der ich mit mehreren slavischen Sprachen vertraut bin, leicht wurde und das Beste schien. — In den ersten Bogen wird übrigens die Schreibart weniger consequent seyn, weil da die drei verschiedenen Correctoren sich in ihren Ansichten noch nicht ganz vereinigt hatten. Dem Herrn Professor Pauly, welcher mich bei der Correctur vorzüglich unterstützte, sage ich hiermit öffentlich meinen wärmsten Dank.

Aus eigener Erfahrung wissend, wie höchst unbequem das Verweisen von einem Artikel auf den andern ist, indem dieß häufig ein drei- und vierfaches Nachschlagen nöthig macht, habe ich dieß so viel als irgend möglich vermieden — häufige Wiederholungen sind zwar die Folge davon, indem, wenn ich nicht bei Klytämnestra, Orest, Elektra, Arsinoe (Orests Amme) rc. auf Agamemnon verweisen will, ich bei einem jeden dieser Artikel von den übrigen Personen reden muß; — beide Uebel waren aber nicht zu vermeiden, so wählte ich denn das kleinere, hoffend, in einem Wörterbuche, welches man doch niemals vom Anfang bis zum Ende durchliest, würde dieses nicht störend auffallen.

Stuttgart, im Mai 1835.

Der Verfasser.

Einleitung.

Ein Buch, welches alle Religionen und Mythologien abhandeln will, sollte wohl billig mit der Urreligion beginnen; da es jedoch schwer oder unmöglich seyn dürfte, diese mit Bestimmtheit aufzustellen, so bleibt dem gewissenhaften Berichterstatter weiter nichts übrig, als zu sagen: er wisse nicht, wie es war — so aber hätte es wohl seyn können.

Es wäre nun zweifelsohne für die meisten Männer vom Fache besser, auch diese Muthmaßung ganz wegzulassen, mit Stillschweigen die Urreligion zu übergehen, und dagegen anzuführen, welche wir als die älteste kennen, denn eben die Männer vom Fache, Philologen, Religionsphilosophen, Mythographen, wissen entweder schon, was hier steht, oder sie können, wenn sie es noch nicht wissen, durch eine vorgefaßte Meinung andern, vielleicht eben so richtigen, Ansichten unzugänglich werden — wie es bei dem Studium der Physik in der Regel mit der Electricität zu gehen pflegt — bekannte sich der Lehrer zu Franklins Theorie, so werden die Schüler mit Leib und Seele Unitarier; war er ein Dualist, so erkennen sie zweierlei Electricitäten, und lassen diejenigen, welche von Plus und Minus sprechen, steinigen.

Verhüten alle Götter, welche dem Alphabet nach in den folgenden Blättern erscheinen, ein solches Unglück; sie haben bei ihren Lebzeiten zu viel Uebles angestiftet, als daß man nicht wünschen sollte, jetzt, da sie alle längst begraben sind, den Zwiespalt aufhören zu sehen; — allein was auch daraus entstehen möge, nicht alle Leser dieses Buches sind Männer vom Fache — diesen muß doch auch etwas geboten werden, man kann nicht verlangen, daß sie sich in 200 Schriften umschauen, lediglich um einen Begriff von dem Entstehen der Religionen und Mythologien zu bekommen; für diese, und doch wahrscheinlich die größte Zahl der Leser, da das

vorliegende Werk durchaus nicht für die Philologen und Alterthumsforscher berechnet ist, sey das Folgende gesagt.

Es gibt zwei Hauptwege, sich Entstehung und Fortgang der Religions-Lehren zu denken. Der eine ist: alle Begriffe, welche irgend ein Volk von dem höchsten Wesen besitzt, sind geoffenbart, sind unmittelbare Eingebungen Gottes selbst; der andere: das Volk hat von den dunkelsten, verworrensten Ideen begonnen, und ist nach und nach zu höheren, erhabeneren Ansichten fortgeschritten.

Nehmen wir die Erste dieser Ansichten auf, so ist zwar nicht zu verkennen, daß sie Viel wider sich hat, indem sie voraussetzt, daß Menschen, in Allem auf der tiefsten Stufe der Cultur, roh, unwissend, ungebildet, unphilosophisch, gerade in dem, was die höchste Vervollkommnung fordert — diese erreicht hätten, und daß sie mit jedem Schritte, den sie in Kunst und Wissen vorwärts thäten, in diesem höchsten, heiligsten Wissen zurückgegangen sind. Wem fallen hierbei nicht die Griechen ein, welche zur Zeit Alexanders, Aristoteles, Sokrates, Plato's, Phidias, Skopas, Apelles — also zur Zeit ihrer vollesten Blüthe in Kriegs- und Regierungs-Kunst, der Wissenschaften, der Philosophie, der Malerei, der Architektur, der Sculptur — einen hohen Grad moralischer Verderbtheit zeigten, indem sie Götter nach sich und ihren menschlichen Leidenschaften gebildet hatten, und sich nunmehr wieder nach diesen Göttern bildeten. Dagegen läßt sich wiederum nicht läugnen, daß solche Rückschritte möglich sind — als Ausschweifungen einer geoffenbarten Religion. Es durften nur die erleuchteten Lehrer ihre Lehren, um der Fassungskraft der Zuhörer willen, in Bilder kleiden, den unbegreiflichen Gott begreiflich zu machen suchen, um ihn über den beschränkten Horizont der einfachen Menschen herauf zu führen: so war die natürliche Folge davon, daß die Hörer — nicht gehörig sondernd Begriffe von ihren Symbolen — die Symbole mit den Begriffen verwechselten, verschmolzen, und der Lehrer, welcher von der Herrlichkeit Gottes sprach, sie mit der glänzenden Sonne, dem erhabensten Bilde, das er kannte, vergleichend, hatte, ohne es zu wissen und zu wollen, seinen Schülern die Sonne zum Gott gegeben; er erklärte ihnen des Schöpfers Allgegenwart, und nahm das blaue Himmelsgewölbe mit seinen, dem Laien zahllosen Sternen (der Astronom hat sie gezählt und benannt) zum Vergleich, sagend, so wie der Himmel überall über uns ist, so ist es auch Gott — und siehe, der kurzsichtige Mensch findet in dem blauen Sternengewölbe Gott. Die Reinheit, die Unkörperlichkeit des großen Geistes sollte durch das wohlthätigste und mächtigste und glänzendste Element dargestellt werden, und so entstand der Sonnen-, der Sterne-, der Feuerdienst.

Nicht minder möglich und wahrscheinlich bleibt aber der umgekehrte Fall, das allmählige Fortschreiten, so in jeder, wie in dieser höchsten Erkenntniß, das Aufwärtsklimmen mit tausend Mühen und aber tausend

Entbehrungen, das Verirren auf hundert falschen Wegen, endlich zu dem Besseren gelangend, nachdem Jahrtausende in grobem Irrthum dahin geschwunden. Da wird der nackte Wilde die Schlange, welche ihn sticht, zuerst auf seinen Knieen verehrt haben, bis er lernte durch die Haut eines erlegten Thieres seine Ferse schützen; — dann wurde das grimmige Krokodil sein gefürchteter, grausamer Gott, bis er lernte Häuser bauen, in welche das Unthier, beutegierig, mit gähnendem Rachen, nicht dringen konnte; — nun ward der Nil und der Ganges sein Gott, der ihn aus diesen Hütten vertrieb, aber auch seine Felder befruchtete, und so entstand vielleicht die erste Idee eines wohlthätigen Gottes, statt daß bis dahin sich nur Furcht und Entsetzen an den Gedanken von ihm reiheten.

Von dieser Idee ging auch Heyne aus (in dem Comment. soc. Reg. Goettingensis, in seinen opusculis academicis, in seinen Anmerkungen zu Apollodor 2c.). Er sagt, wenn wir die rohen, ungebildeten Söhne der Natur, wenn wir die wilden, unverdorbenen Völker betrachten, welche noch nicht durch Europäer in dem Gange ihrer Gedanken, in der reinen, einfachen Entwickelung ihrer Geisteskräfte gestört, geleitet oder irre geleitet worden sind; wenn wir die Wilden betrachten, welche nicht mehr auf der allerniedrigsten Stufe stehen wie etwa die Patagonier auf Terre del Fuego oder nördlich von Kalifornien, die russischen Unterthanen in Amerika, denn diese haben gar keinen Begriff von einem höheren Wesen, sondern solche Völker, die schon einen gewissen geselligen, einen Familien- oder Stamm-Verband kennen; — wenn wir solche Wilde betrachten, so finden wir, daß diese Armen, die noch immer zu kämpfen, zu ringen haben, um sich der wilden Thiere, der noch wilderen Feinde, zu erwehren, um die hart auf sie einstürmenden Naturereignisse zu besiegen, unschädlich zu machen, um sich ihre tägliche Nahrung zu verschaffen, alle Erfindungskraft ihres Geistes, alle Kräfte ihres Verstandes auf diese Zwecke — untergeordnet für uns, die höchsten für sie — verwenden, ohne Zeit zu behalten, über das Wesen der Gegenstände um sie her oder über ihr Inneres nachzudenken, viel weniger aber noch das Entstehen der Dinge und die Ursache alles dessen, was sie wahrnehmen, zum Ziel ihrer Forschungen zu machen; wir finden bei diesen halb rohen, halb gutmüthigen Völkern kein System einer Religion, wohl aber die Idee von einem höhern, mächtigen Wesen, und merkwürdig genug, bei diesen Völkern, welche keine Ahnung von Furcht vor Menschen haben, welche Schmerz und Todesgefahr gleich sehr verachten, denen die schrecklichsten Qualen keinen Seufzer erpressen können, bei diesen ist es Furcht allein, welche sie beherrscht, auf ihren Geist wirkt, und die Idee von einem höhern Wesen ist ihnen von Furcht ganz unzertrennbar, sie vermögen nicht, dasselbe zu lieben, sie sind nur in Angst vor ihm, und diese Furcht ist es, welche sie auf die Begriffe von einem Gott — so hart und so roh und grausam, wie sie — leitet.

Näheres Eindringen in dieses wunderbare Factum wird die Sache selbst begreiflich machen. Wunderbar nenne ich dasselbe, weil es auf den ersten Blick natürlicher scheint, daß der Wilde ein liebendes Wesen sich zum Gotte bildet. Wer zu wählen hat zwischen einem liebenden und einem tyrannischen Beherrscher — wird er lange zweifelhaft seyn? wird er schwanken? — und zu wählen hat ja der rohe Naturmensch, dem Niemand einen schon vorhandenen Gott aufdringt. Noch mehr ist da, was ihn in seiner Wahl bestimmen sollte: ist nicht der erste Eindruck, den er empfängt, Liebe? ist es nicht Mutter und Vater, die ihn pflegen? ist es nicht Kinderliebe, Geschwisterliebe und Geschlechtsliebe, welche die mächtigsten Potenzen seines Lebens sind? — Gewiß! — Doch alle diese jugendlichen Eindrücke werden leider mit dem reiferen Alter, durch die rauhe Hand des auf ihn einstürmenden Lebens, verwischt; der Jüngling denkt nicht nach, und mächtiger tritt dem Manne, der denken kann, die ungebändigte, die drohende Natur entgegen! Unendliche Regengüsse schwellen den wohlthätigen Strom und reißen seine Hütte mit fort; der laut hallende Donner ist ihm ein furchtbares Ereigniß, noch furchtbarer der Blitz, welcher den hochstämmigen Mahagonibaum und die immergrüne Eiche spaltet und zersplittert; — Gefahren, die der Jüngling nicht sah, umringen von allen Seiten den Mann, erregen ihm Schrecken und Sorgen; er sucht sie zu bekämpfen, zu vermeiden, ihnen zu entgehen — vergeblich, wohin er seinen Fuß wendet, sie begleiten ihn; ungeübt im Forschen, durchschaut er nicht den Grund dessen, was er sieht, was so mächtig auf ihn eindringt, es drängt sich ihm also der Gedanke auf, diese Naturereignisse, diese ihn umringenden Schrecken von dem Willen eines ihm unbekannten, höhern Wesens abzuleiten; er sieht in dem Wachsthum der Pflanzen, in dem Gedeihen seiner Heerden, in Tag und Nacht, in dem Wechsel der Jahreszeiten rc. den natürlichen Verlauf der Dinge, über welche und über welchen er nie gegrübelt hat; aber er sieht in Blitz und Donner, in Sturm und Regengüssen, in Ueberschwemmung und Dürre die Zornesäußerung eines mächtigen, furchtbaren, ihm unbekannten Wesens, und je mehr er glaubt, den Verlauf der andern Dinge zu kennen, desto schrecklicher wird ihm dieses Unbekannte. Aber noch ist sein Geist zu wenig geschärft, noch sein Verstand nicht geübt genug, sein Seelenvermögen noch nicht in einem Schwunge, welcher ihn so weit erheben könnte, um das Wesen, das ihn schreckt, in etwas Außerkörperlichem, Ueberirdischem und Uebersinnlichem zu suchen; er verwechselt noch immer Ursache und Wirkung, und sieht in dem Regen und dem Sturm, in Blitz und dem darauf folgenden Donner nicht die Wirkung eines mächtigen Geistes, sondern die Erscheinung dieses Geistes, dieses feindlichen Prinzips selbst — und jetzt ist der Fetischismus — stets der erste Anfang einer Religion — gebildet (wenn auch noch nicht ausgebildet). Der mächtige Geist, der im Orkan über ihm

hinsaust und die zweihundert Fuß hohen Palmen und die hundert Fuß hohen Gräser, die Bambusarten, niederbeugt, durch seinen Hauch knickt, und der Strom, der seine Hängematte oder sein fest gegründetes Haus hinwegreißt, sind ihm Mächte, welche für sich zu gewinnen er trachtet, denen er Neigungen und Leidenschaften, wie er selbst sie hat, denen er Haß und Liebe, Rache und launige Gunst, denen er Bestechlichkeit zutraut, wie er selbst sie in sich fühlt. Er hofft durch Geschenke, durch Schmeicheleien, durch Versprechungen sie für sich zu gewinnen, wie er selbst für einen Andern gewonnen werden kann — und nun opfert er den Schlangen und dem Geist der Wüste, dem Krokodil und dem Berge, um dessen Stirne sich die Gewölke lagern, die sich über seine Felder in segnendem Thau oder in verheerendem Wolkenbruch ergießen; — nun bringt er ihnen das Beste dar, was er besitzt; er weiht ihnen seinen Bogen, seinen Hals-, seinen Haupt-Schmuck, er opfert ihnen die Erstlinge seiner Felder oder seiner Heerden — ja er schlachtet ihnen wohl die Erstlinge seiner Liebe, seine Kinder, und meint nicht übel, sondern wohl daran zu thun; — nun verspricht er, wenn er sich in Gefahr befindet, diesem bestechlichen Wesen alles Mögliche — der sicilianische Weinbauer seinem Heiligen eine Wachskerze *so dick* und so lang, wie seine Wagendeichsel, der amerikanische Wilde dem seinen die Kopfhäute von sechs weißen Männern — und kaum aus der Gefahr befreit, hat der Eine vergessen, was er gelobte, stürzt der Andere sich in neue Gefahren, um sein Gelübde zu erfüllen.

Ohne Zweifel ist dieß der Ursprung alles Fetischismus (ein dem Portugiesischen nachgebildetes Wort, in welchem Fetisso ein bezaubertes, göttliches, verehrtes Wesen heißt, wie Biester in der Berliner Monatsschrift sagt), und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Fetischismus der Ursprung aller Mythologien, und in Folge dessen auch aller daraus hervorgegangenen Religionen ist.

Wir haben nun die Möglichkeit einer gedoppelten Entstehung unserer Glaubensbekenntnisse gesehen: die Offenbarung, durch den unverständigen, ihrer noch nicht würdigen, des hohen Sinnes derselben noch nicht empfänglichen Menschen herabgezogen zu seinen augenblicklichen Bedürfnissen — oder die roheste Ansicht von einem hohen, mächtigen Wesen, durch die fortschreitende Cultur, durch den sich hebenden, emporstrebenden Geist heraufgebildet bis zu dem jetzigen Standpunkte. Es ist nun an uns, zu zeigen, wie aus solch' uranfänglichem, rohem Götzendienst ein veredelter, und wie aus einem solchen endlich ein Gottesdienst entspringen kann.

Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß jene eben berührte, einfache und rohe Religion, wenn sie im Entferntesten solchen Namen verdient, die unvollkommenste ist; allein sie ist der mannigfaltigsten Wendungen fähig, und hat dieselben erfahren. Nicht immer sind es die großen, Schrecken erregenden Naturereignisse, welche als Repräsentanten einer

Gottheit verehrt wurden; oft sind es auch bloß zufällige, nach der Laune irgend eines Menschen erwählte Gegenstände. Schwerlich kann man bei einer Schlange, einem Vogel, noch schwerer bei einem unförmlichen oder besonders geformten Steine, den man als Gott verehren sieht, daran denken, daß eine Nation, ein Stamm sich dieselben gewählt habe. Was mit Sonne und Mond und den Sternen im Sabäismus natürlich erscheint, das würde mit einem Knochen, einem Steine unnatürlich seyn, wollte man sagen, dieses oder jenes Volk hat sich solchen Gott selbst gegeben. Woher kommt denn nun also die Verehrung so geringfügiger und lebloser Gegenstände? — Woher sonst, als aus der Idee eines, den Andern überlegenen, geistig sie besiegenden Menschen. Bei allen, auch bei den rohesten, uncultivirtesten Nationen, bei den Eskimo's und Aleuten, finden wir sogenannte Zauberer, welche durch wirkliches Uebergewicht sich den Andern furchtbar gemacht haben. Ist dieß erst Einem gelungen, sieht er, welch' eine Superiorität ihm die präsumirte Gewalt gibt, so wird es ihm leicht seyn, die weiter in der Erkenntniß Zurückgebliebenen mehr und mehr einzuschüchtern, seinem Willen, seinen Worten geneigt zu machen. Die indischen Gaukler besitzen eine wahrhaft bewundernswürdige Geschicklichkeit, sie grenzt in vielen Sachen an's Unfaßliche, und es brauchen gar nicht so rohe Völker zu seyn, als wir bei dieser Betrachtung voraussetzen, um begreiflich zu finden, daß sie in dem Wunderbaren ein wirkliches Wunder, in dem, der es ihnen zeigt, einen von den Göttern Begünstigten erkennen. — Denken wir an Cervantes, der uns gewiß nichts selbst Erfundenes schildert, wenn er von dem auf einem Tische stehenden Kopf erzählt, der gesprochen, auf vorgelegte Fragen geantwortet hat, und dessen Besitzer auf Einschreiten der Behörden das Kunstwerk fortschaffen mußte, weil, obgleich er den ganz natürlichen Verlauf der Sache zeigte, es ihm doch von Seiten der Inquisition die kleine Unannehmlichkeit, als Zauberer verbrannt zu werden, hätte zuziehen können; — denken wir daran, daß in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in dem, weit vor allen andern Nationen an Bildung, an Mannigfaltigkeit und Gründlichkeit der Kenntnisse vorangeschrittenen Deutschland noch Hexen und Zauberer verbrannt, torquirt, geköpft, gesäckt wurden; — denken wir, daß noch jetzt jeder Bauer in Schwaben von den Gaunern, die sich daselbst herumtreiben, zu überreden ist, daß es Wurzelmännchen, Allräunchen rc. gäbe, die dem Besitzer zu verborgenen Schätzen verhelfen — geschieht das in dem seit zwei Jahrtausenden so weit vorgerückten, so hoch gebildeten Europa und in dem Mittelpunkt seiner Bildung, in Deutschland, wie soll es uns denn wundern, wie sollen wir es unbegreiflich finden, daß es vor vier und sechs Jahrtausenden bei den rohesten Völkern des Alterthums geschah?

Lichtenberg erzählt uns, es habe ihn einst, als er spazieren ging, ein Schäfer vor nahem Regen gewarnt; — der Gelehrte, den heitern

Himmel rund um sich betrachtend, setzte, lächelnd über den Dünkel des Bauern, seinen Weg fort und ward nach einer Stunde recht tüchtig durchnäßt; sogleich suchte er den Schäfer auf, um ihm sein Geheimniß zu entlocken, der Schäfer aber machte gar keines aus seinem tiefen, verborgenen Wissen, er sagte: betrachte der Herr den schwarzen Bock dort, wenn der den Revers, die Hinterseite nach jener Ecke (des Himmels) kehrt, so regnet's bald.

Lichtenberg wollte nach dieser Erfahrung seine Wissenschaft sehr wohlfeil verkaufen, denn er sah, daß gesunde Augen und ein wenig Beobachtungsgabe von größerem Werthe waren, als alle seine theoretischen Studien. — Lichtenberg fragte nach der Ursache des Wissens bei diesem Schäfer; viele tausend Andere hätten das nicht gethan, sie hätten es nur wunderbar gefunden, als der Mann so genau wußte, was am Himmel vorging. Der Schäfer antwortete ehrlich auf die Frage, viel tausend Andere hätten das nicht gethan, und ihrer einfachen Beobachtung den Mantel des Geheimnisses umgehängt — nun erst wäre die natürliche Sache recht wunderbar geworden. Noch jetzt bei uns!! gelten die Schäfer, wenigstens auf dem Lande, für halbe Hexenmeister — wem wird es sonderbar vorkommen, daß Hirten und Jäger vor 3000 Jahren für ganze Hexenmeister galten, und daß sie so eine Gewalt auf das Volk ausübten, welche ohne diesen Schimmer des Wunderbaren nicht zu erlangen gewesen wäre. Gewiß ist, daß ein solcher Mann, je mehr er die Vortheile einsah, welche ihm sein geheimes Wissen brachte, desto mehr auch dasselbe geheim hielt, auf seinen Sohn vererbte, es zum unveräußerlichen Eigenthum und Stammgut seiner Familie machte, und so den ersten Grund vielleicht legte zu einer Priesterschaft, zu einem früheren Stamme Levi, als der ist, den wir aus der Bibel kennen. Diese Leute mußten ihren Untergebenen, d. h. dem Volke, welches sie für von den Göttern begünstigtere Menschen ansah, sichtbare, fühlbare Zeichen eines höheren Wesens geben, denn nur der sehr ausgebildete, verfeinerte Mensch vermag sich Gott rein, unkörperlich, als höchstes, vollkommenstes Wesen zu denken, jeder andere muß etwas haben, woran er sich halten kann. Der Blitze und Regen entsendende Berg war vielleicht, wie der Sinai, der erste Gott, und der Priester nahm einen Stein von demselben und sagte: in diesem Steine, wie in dem Berge, steckt der gewaltige Donnerer. Die Nachfolger, kunstgeübter schon, formten den Berg im Kleinen nach, aus dem Stein ward eine Pyramide, ein Obelisk, eine Herme. Die ältesten Götterbilder waren nichts als solche einfache Steine; dieses Letztere ist nicht Vermuthung, es haftet kein Vielleicht daran, wir wissen, daß Juno, Diana, Venus so aussahen, bevor ein fabelhafter Dädalos oder ein wirklicher Bildhauer dem Steine Leben einhauchte, wandelnde Figuren von den Göttern machte (was nichts weiter heißen will, als Figuren mit Händen und Füßen, die

nicht mehr, wie in den ersten, rohen Versuchen der Kunst, eng an den übrigen Körper angeschlossen, mumienähnlich waren).

So, und wohl schwerlich anders, entstand der Fetischismus, die Anbetung lebloser Gegenstände, so vervollkommnete sich derselbe zum Götzen- und Götter-Dienst in Phönizien, Indien, Aegypten, Griechenland, so ward endlich hieraus etwas Edleres, eine Religion, ein Theismus, wie bei den Juden, wenn auch immer noch in den rohesten Formen mit einem Gott, der grausam, rachsüchtig, zornig, eifersüchtig war, so doch in jedem Falle mit einem einzigen, über Alles erhabenen, und bei allen, ihm durch die schwachen Menschen angedichteten, menschlichen Schwächen doch großen, kühn gedachten, unerreichbaren Wesen.

Wie vielfältige Umwege, Seiten- und Rückschritte gemacht wurden, bis es dahin kam, zeigt sich in den hundert verschiedenen Abstufungen des Fetischismus; — um nur einige Beispiele anzuführen, mögen uns Paul Erdmann Iserts Reise nach Guinea; Umfreville, The present state of Hudsonsbai; Natürliche und bürgerliche Beschreibung der Insel Sumatra, und ein Hauptwerk: Ueber den Dienst der Fetischgötter, welches De Brosses zugeschrieben wird, genügen; aus diesen erfahren wir, daß z. B. die Manitu, die verehrten Geister der nordamerikanischen Wilden, welche sich jene durch irgend ein Thier repräsentirt denken, nicht in dem Thiere selbst stecken, sondern den Gattungen vorstehen. Ein jeder Wilde hat sich einen solchen Manitu gewählt, dem Einen ist er ein Hirsch, dem Andern ein Falke, dem Dritten ein Pferd 2c. Ein solcher Wilder, dessen Manitu ein Stier war, erklärte einst, es wäre nicht der Stier, den er anbete, sondern der Manitu der Stiere, welcher sich im Innern der Erde aufhalte, und allen Stieren gemeinschaftlich sey, sie alle beseele; er erklärte, daß diejenigen, deren Manitu ein Bär, ein Wolf wäre, nicht den Bären oder den Wolf verehrten, sondern den Geist der Bären oder der Wölfe.

Hier ist schon ein bedeutender Schritt vorwärts wahrzunehmen, man sieht Abstractionsvermögen, der Wilde kann seine Begriffe schon so weit erheben, ein Wesen anzuerkennen, das eine ganze Gattung von Geschöpfen beseelt. Schreiten wir weiter vorwärts, so bemerken wir bald, daß mit der sich erhebenden Cultur eines Volkes, und bestünde sie auch nur darin, daß dasselbe sich, außer den dringendsten Lebensbedürfnissen, noch einige Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten zu verschaffen weiß, aus der Verehrung eines bösen Wesens, das man fürchtet, bald auch die Verehrung eines guten Wesens, welches wohlthut und das man deßhalb liebt, entwickelt. So entsteht die Duplicität der Geister, das böse und das gute Prinzip; so erscheint der Gegensatz in Ahriman und Ormuz, so Typhon und Osiris; — so entstehen bei den noch weiter vorgerückten Völkern, bei den Indiern, drei Grundwesen: Schöpfer, Erhalter und Zerstörer — Brama, Wischnu und Schiwa — bis eine völlig geläuterte Religion, ein reiner Theismus,